

1. Bibliolog – eine Einführung

1.1 Drei Bibliologe zur Einstimmung

Bibliolog erschließt sich am besten, wenn man ihn erlebt. Als Lektüre kommt es dem Erleben am nächsten, einige Bibliologe nachzuerzählen, die in unterschiedlichen Kontexten durchgeführt worden sind. Die ausgewählten Rollen, in die die Teilnehmenden geschlüpft sind, und die Fragen an sie habe ich meinen schriftlichen Aufzeichnungen entnommen. Die Äußerungen der Teilnehmenden und meine Wiedergabe im so genannten *echoing* sowie meine Nachfragen im *interviewing* sind aus dem Gedächtnis verfasst.³ Zum besseren Verstehen ist alles, was ich als Bibliologin in wörtlicher Rede sage, kursiv gedruckt.

Ein Bibliolog im Sonntagsgottesdienst zu Matthäus 14,28–33

Liebe Gemeinde,

predigen bedeutet ja üblicherweise, dass die Predigerin sich in ihrer Predigtvorbereitung ausführlich mit einem biblischen Text befasst und das Ergebnis ihrer Beschäftigung dann der Gemeinde mitteilt. Diese hört zu und macht sich ihre Gedanken zu dem, was die Predigerin sagt. Ich bin eingeladen worden, die Predigt heute einmal anders zu gestalten: Statt Ihnen von meiner Beschäftigung mit dem Text zu erzählen, möchte ich Sie mit hineinnehmen in den Text und ihn mit Ihnen zusammen von innen heraus erkunden – wenn Sie so wollen, mit Ihnen gemeinsam „predigen“. Dies möchte ich auf einem Weg tun, der sich „Bibliolog“ nennt, weil er in einen Dialog mit der Bibel tritt.

Wie das geschieht, ist ganz einfach: Ich führe Sie in eine biblische Geschichte hinein und lese einen Teil von ihr. Dann halte ich das Geschehen an und bitte Sie, sich in eine Gestalt aus der Geschichte hineinzusetzen. Sie alle sind dann diese Person aus der Bibel. In dieser Rolle werde ich Sie ansprechen und Ihnen eine Frage stellen. Wenn Sie die Antwort, die Sie finden, äußern mögen, dürfen Sie das gerne tun. Es darf gerne auch leise und knapp sein. Ich komme dann zu Ihnen und sage es in meinen Worten laut für alle. Vielleicht frage ich auch einmal nach. Wichtig dabei ist, dass niemand etwas Falsches sagen kann; alles, was gesagt wird, ist wertvoll und zeigt interessante Einsichten in die biblische Geschichte. Und selbstverständlich muss sich niemand laut äußern; sich selbst seinen Teil dabei zu denken, kann genauso wertvoll für einen selbst sein. Wenn sich allerdings niemand äußert, haben wir eher eine Meditation – was

³ Zu diesen für den Bibliolog zentralen Techniken vgl. 2.4. Dort werden auch Sinn und Bedeutung des *echoing* über das Hörbarmachen leiser Äußerungen hinaus erläutert.

auch sehr schön ist, aber nicht ganz so lebendig wie ein Bibliolog. Also trauen Sie sich gerne, Ihre wichtigen Ideen auszusprechen!

Die Geschichte, um die es gehen soll, steht im Matthäusevangelium im 14. Kapitel. Jesus ist mit seinen Jüngern schon eine ganze Weile unterwegs. Sie haben schon viel mit ihm erlebt, seit sie mit ihm zusammen durch das Land ziehen: Wie er Menschen geheilt hat, böse Geister ausgetrieben hat, diskutiert und sich gestritten hat – und sie haben es auch schon in seinem Namen selbst getan (Mt 10,5–15). Gerade heute haben die Jünger erlebt, wie Jesus eine unübersehbare Menge von Menschen satt gemacht hat, obwohl sie doch eigentlich nur zwei Brote und fünf Fische bei sich hatten! Direkt danach schickt Jesus die Jünger weg; sie sollen schon einmal mit dem Boot über den See fahren, er wird nachkommen. Sie tun, was er gesagt hat – und geraten prompt in einem Sturm! Das kleine Boot schaukelt heftig auf den Wellen, die Situation wird bedrohlich – und dann kommt auch noch eine Gestalt auf dem Wasser auf sie zu. Sie schreien vor Angst „Es ist ein Gespenst!“ – und hören die Stimme Jesu sagen: „Seid getrost, Ich bin's, fürchtet euch nicht!“

In dieser Situation reagiert einer der Jünger, Petrus, anders als die anderen. In der Bibel heißt es (ich schlage die Bibel auf und lese Mt 14,28): Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

Sie – Sie alle – sind Petrus. Petrus, was ist es, dass dich diese Worte sagen lässt? Was treibt dich aus dem Boot?

– Es ist mir ganz egal, wohin – aber aus diesem schwankenden Boot voll von schreienden Menschen muss ich weg.

Nur raus aus diesem schwankenden kleinen Boot und weg von den kreischenden Menschen um mich herum. Nur raus, und wenn es auf das Wasser ist!

– Nun bin ich schon so lange mit Jesus unterwegs. Heilen kann ich, böse Geister austreiben auch, es ist Zeit, etwas Neues zu können.

Ich möchte immer mehr lernen und immer mehr können, heute ist die Lektion dran, auf dem Wasser zu laufen.

– Das ist die Chance! Wenn er das kann, kann ich das vielleicht auch!

Jetzt habe ich die Chance, selbst auf dem Wasser zu gehen! Und wenn es klappt, dann wäre das...

Großartig! Auf dem Wasser zu gehen – wow, das wollte ich schon immer!

Selbst auf dem Wasser gehen zu können – das stelle ich mir großartig vor und würde mir einen lang gehegten Traum erfüllen.

– Ich will wissen, ob es wirklich Jesus ist. Wenn er es ist – dann klappt das.

Ich will herausfinden, ob ich wirklich Jesus vor mir habe, und das ist mein Weg dazu.

Danke, Petrus.

Und in der Bibel heißt es weiter (Mt 14,29): Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Sie sind Andreas, der Bruder des Petrus, der sich zusammen mit Petrus entschieden hat, Jesus nachzufolgen und jetzt auch im Boot dabei ist. Andreas, du blickst auf deinen Bruder, der auf dem Wasser auf Jesus zugeht. Wie ist das für dich?

– Mist, schon wieder war er schneller.

Ich ärgere mich so, dass er wieder einmal schneller war als ich.

– Na, ob das gut geht?

Ich bin mir nicht sicher, ob das gut geht. Was lässt dich zweifeln, Andreas?

Ich kenne meinen Bruder und seine große Klappe. Er nimmt den Mund voll und hält es dann nicht durch.

Seine großen Worte halten oft nicht, was sie versprechen. Er bringt das nicht zu Ende, was er ankündigt.

– Oh, das ist so typisch. Immer er!

Das kenne ich von meinem Bruder! Immer ist er...

Immer ist er der Star! Immer drängelt er sich in den Vordergrund!

Mein Bruder drängt sich immer ins Rampenlicht. Und du, Andreas?

Ich habe dann keine Chance mehr.

Mein Bruder nimmt mir die Chance, in der ersten Reihe zu stehen, er verweist mich immer in die zweite.

– Aber ich habe auch Angst um ihn. Die Wellen sind so hoch...

Ich sehe die Gefahr für meinen Bruder und habe richtig Angst um ihn!

Danke, Andreas.

Und dann passiert folgendes (Mt 14,30–31): Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Sie sind Jesus. Jesus, wie sagst du diese Worte zu Petrus? Was bewegt dich dabei?

– Nun dachte ich, er hätte endlich verstanden, worum es geht – aber so weit ist es wohl doch noch nicht mit ihm.

Er ist noch nicht so weit, wie ich dachte. Er muss noch viel lernen.

– Oh, wie schade! Das sah doch schon gut aus – und dann hat es wieder nicht gereicht.

Ich bin enttäuscht von meinem Jünger. Ich habe es ihm wirklich zugetraut – und er hat es nicht geschafft.

– Aber immerhin, er hat es wenigstens probiert, er hat den Schritt gemacht!

Ich schätze seinen Mut, es zu probieren.

– So schade, dass er dann doch gezweifelt hat. Ich möchte wirklich wissen, warum, dann kann ich ihm für das nächste Mal helfen.

Ich würde gerne herauskriegen, wo genau seine Zweifel noch liegen, dann kann ich ihm helfen, die zu überwinden. Und dann...?

Dann klappt es das nächste Mal!

Wenn er das von mir noch bekommt, dann kann er es wirklich.

Weiter lesen wir in der Bibel (Mt 14,32–33): Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Sie sind noch einmal Petrus. Petrus, wir hören, dass deine Mitjünger vor Jesus niederfallen und sagen: „Du bist der Christus“. Von dir hören wir an dieser Stelle allerdings erstaunlicherweise gar nichts. Petrus, was tust du und was sagst du jetzt? Oder was denkst du bei dir, sagst es aber vielleicht gerade nicht?

– Mir ist das Ganze so peinlich! Ich habe überhaupt nicht nachgedacht, und es ging so daneben.

Ich sage gar nichts, weil ich mich nur schäme. Ich habe einfach drauflos gehandelt und bin so richtig gescheitert.

– Mir sitzt der Schreck noch so in den Gliedern.

Ich bin noch ganz gelähmt vor Schreck, muss erst einmal durchatmen.

– Ich habe es immerhin gewagt, im Gegensatz zu allen anderen. Die sind gut, erst im sicheren Boot bleiben und dann große Bekenntnisse ablegen.

Ich war der einzige, der wirklich etwas gewagt und getan hat, die anderen schwingen nur große Reden. Und das ist für mich...?

Ich finde das völlig daneben, dass ich jetzt schlecht da stehe, obwohl ich als einziger den Mut gehabt habe auszusteigen!

Ich ärgere mich und finde das unfair, dass mein Mut nicht gewürdigt wird, sondern nur die schönen Worte der anderen.

– Jesus hat mir seine Hand entgegengestreckt und mich gerettet. Er war für mich da, als ich ihn wirklich brauchte.

Das Entscheidende für mich ist, dass Jesus und seine Hand für mich da waren, als ich ihn brauchte.

– Das nächste Mal klappt es.

Das war doch schon ein guter erster Versuch, und beim nächsten Mal klappt es dann ganz. Es klappt dann ganz, weil...?

Weil ich dann weiß, dass ich nicht aufs Wasser gucken darf, sondern nur auf Jesus.

Jetzt weiß ich, dass ich mich nur auf Jesus konzentrieren muss statt auf die Gefahr – und dann gelingt es auch.

Danke, Petrus.

Damit endet diese Szene. Wir erfahren an dieser Stelle nicht, wie Jesus und die Jünger miteinander ans Ufer gelangt sind, was sie dabei beschäftigt hat und was dieses Erlebnis für Petrus, für das Verhältnis seines Bruders und der anderen Jünger zu ihm bedeutet hat oder für das Verhältnis Jesu zu ihm. Andere Geschichten greifen diese Fragen jedoch wieder auf und erzählen von Mut und Angst, von Glauben und Zweifel, vom Verhältnis zu Jesus und zu denen, die auch an ihn glauben – damals wie heute.

Herzlichen Dank, Petrus, Andreas und Jesus, dass ihr bei uns wart und uns etwas von dem mitgeteilt habt, was nicht im Text steht, was wir aber zwi-

schen den Zeilen lesen können. Ich bitte euch jetzt, in dieses Buch zurückzukehren (ich mache eine einsammelnde Geste mit der Bibel). Herzlichen Dank auch an Sie, liebe Gemeinde, dass Sie sich eingelassen haben darauf, die biblische Geschichte von innen heraus zu entdecken und den biblischen Gestalten Sprache und Stimme zu leihen. Sie sind nun wieder Sie selbst, Mitglieder der Gemeinde x. Als Sie selbst hören Sie die ganze Geschichte noch einmal, und wenn Sie mögen, achten Sie darauf, ob Ihnen jetzt ein Aspekt der Geschichte, vielleicht ein bestimmter Satz, neu wichtig geworden ist (ich lese Matthäus 14,28–33).

Wir haben einen biblischen Text gemeinsam ausgelegt und entdeckt, wie viel und wie viel Unterschiedliches in dieser fast 2000 Jahre alten Erzählung enthalten ist an Erfahrungen, Gefühlen, Motiven gegenüber Jesus und den Menschen. Und wir haben gemerkt, dass manche Gefühle, Gedanken und Erfahrungen gar nicht so fern sind denen, die uns heute bewegen. Wenn sich die Geschichten der Bibel und unsere Geschichten heute miteinander verbinden und verweben, ist die Chance groß, die biblische Botschaft als lebendig und bedeutungsvoll für unser eigenes Leben zu erfahren, wie Sie es vielleicht auch erlebt haben.

Ein Bibliolog im Religionsunterricht zum Durchzug durch das Schilfmeer (Exodus 14,5–15,21)

In einer vierten Klasse einer Hamburger Grundschule beschäftigen wir uns mit den Mose-Erzählungen. Wie beim Hamburger Modell des „Religionsunterrichts für alle unter evangelischer Verantwortung“ üblich, nehmen alle Kinder der Klasse am Religionsunterricht teil, unabhängig davon, ob und wenn welcher Religion und Konfession sie angehören.

Wir hatten die Einheit begonnen mit den Erfahrungen der Israeliten als Sklavinnen und Sklaven in Ägypten und von Sklaverei allgemein gesprochen. Für die Kinder war deutlich, wie sehr diese unerträgliche Situation auf Veränderung drängte: „Nur weg von hier“, formulierte eine Schülerin. Wir beschäftigten uns mit dem Hin und Her zwischen Mose, Aaron und dem Pharao, der die Israeliten zum Bleiben verpflichtete, bis er die Plagen für sein Volk erlebt hatte. Endlich dürfen die Israeliten ziehen. Am Abend vorher feiern sie das Passamahl. Danach setzt der Bibliolog ein.

Methodisch hat die Klasse schon einige Erfahrungen mit bibliologischen Zugängen zu biblischen Texten gemacht. Die „Spielregeln“ sind ihr bekannt, ich erinnere aber noch einmal daran (Prolog):

Ich erzähle wieder ein Stück einer Geschichte aus der Bibel. Dann halte ich an einer Stelle an. Ich sage euch dann, wer aus der Geschichte ihr seid, und frage euch etwas in dieser Rolle. Wenn ihr als dieser Mensch aus der Bibel etwas sagen möchtet, meldet ihr euch, ich komme zu euch und sage es in meinen Worten noch einmal laut. Ihr wisst: Alles ist richtig, was ihr sagt, alles ist wertvoll und wichtig. Und ihr wisst auch: Alle dürfen, aber niemand

muss laut antworten – aber es wird besonders spannend, wenn viele ganz unterschiedliche Ideen haben.

Jetzt geht es los mit der Geschichte von den Israeliten, als sie endlich weg dürfen aus Ägypten. Endlich lässt sie der Pharao gehen, und schnell, ehe er es sich anders überlegen konnte, machten sie sich auf den Weg, Sie ziehen durch die Wüste, Mose und Aaron voran und ein langer Zug von Frauen, Männern und Kindern hinterher. Sie sind aber noch gar nicht lange unterwegs, da passiert Folgendes:

(Ich lese – in Auszügen – aus der Gütersloher Erzählbibel.⁴) Bald bereute Pharao seinen Entschluss, Israel gehen zu lassen. Er nahm mit seiner ganzen Streitmacht die Verfolgung auf und jagte der flüchtenden Gruppe hinterher.

Die Israelitinnen und Israeliten waren inzwischen am Schilfmeer angekommen. Vor ihnen war nichts als Wasser. Plötzlich sahen sie, wie aus der Ferne Pharaos mächtige Armee immer näher kam. Sie schrien zu GOTT um Hilfe. Und sie klagten Mose an: „Hast du uns deshalb aus Ägypten herausgeführt? Damit wir hier, mitten in der Wüste, umgebracht werden? Hätten wir dir bloß nicht vertraut!“

Du bist eine Israelitin oder ein Israelit. Vor dir ein riesiges Meer, hinter dir hörst du schon die Armee des Pharao. Was sagst du in dieser Situation? Rufst du auch zu Gott, bist du auch wütend auf Mose – oder sagst du vielleicht noch etwas ganz anderes?

Spontan sind einige Finger oben.

– Ich bin auch sauer auf Mose. War doch klar, dass Pharao uns nicht entkommen lässt!

Ich bin wütend. Mose ist schuld. Er hätte merken müssen, dass das nicht gut geht mit dem Pharao.

– Wir sollen bestimmt wieder Steine schleppen, und das ist sooo anstrengend...

Ich fürchte, der Pharao holt uns zurück und wir müssen wieder hart für ihn schuften, so dass unser ganzes Leben nur aus Anstrengung besteht.

– Und unsere Babys werden wieder getötet, das will ich nicht!

Am schlimmsten ist, dass dann wieder unsere Babys getötet werden.

– Hilfe, ich kann nicht schwimmen!

Ich habe große Angst, im Wasser unterzugehen.

– Bestimmt macht Pharao uns alle kalt!

Ich habe Angst, dass wir alle sterben werden.

– Dann noch lieber Steine schleppen.

In Ägypten war es schlimm, aber das hier ist noch schlimmer.

– Vielleicht gibt es ja eine flache Stelle.

Ich gebe noch nicht auf; ich suche nach einer Möglichkeit, uns zu retten, die wir bisher noch nicht gefunden haben.

– Ich bete mal ein bisschen, vielleicht zeigt Gott mir, wo wir durchkönnen.

⁴ Zur Wahl der Übersetzung vgl. 2.1.4.

Gott kann uns vielleicht retten, ich bitte ihn um Hilfe.

Danke, Israelitin, Israelit.

Hören wir, wie die Geschichte weitergeht (Ich lese weiter). GOTT sagt zu Mose: Mit deinem Stab wirst du das Wasser teilen. Ich aber werde dafür sorgen, dass die ägyptische Armee euch hinterher kommt – und dann werde ich allen in Ägypten zeigen, dass ich wirklich GOTT bin.

Während der Nacht ließ GOTT die Wolkensäule zwischen den Israelitinnen und Israeliten und dem feindlichen Herr stehen. So konnten die ägyptischen Soldaten nichts mehr sehen und Israel nicht angreifen. Gleichzeitig schickte SIE einen starken Wind. Die Wassermassen des Schilfmeeres gaben einen trockenen Gang frei.

Du bist wieder eine Israelitin oder ein Israelit. Du spürst den starken Wind und siehst, dass sich in diesem großen Meer plötzlich ein Gang öffnet. Was ist dein erster Gedanke dazu?

– Wow, super! Da können wir ja durch!

Das ist wunderbar, ein Weg für uns!

– Aber ob das hält? Eigentlich geht das doch gar nicht.

Ob das wirklich ein Weg ist? So verhält sich normalerweise kein Meer. Und...?

Ich glaube, das sieht nur so aus, als ob wir da durch können.

Ich fürchte, dass das eine Täuschung ist und kein wirklicher Weg.

– Außerdem kommen die Ägypter bestimmt hinterher, und dann?

Das bringt noch nichts, damit sind wir ja noch nicht gerettet, die Ägypter können einfach hinterher!

– Ich will da jetzt durch!

Ich will jetzt endlich losgehen. Weil...?

Je schneller wir sind, desto größer ist unsere Chance.

Wir müssen jetzt schnell sein und die Chance ergreifen, die wir haben.

Danke, Israelitin, Israelit.

Ich führe in eigenen Worten weiter: Ja, und die Israelitinnen und Israeliten gehen hindurch. Mose hält seinen Stab ausgestreckt, und der Gang bleibt trocken.

Du bist noch einmal eine Israelitin, ein Israelit. Du gehst da durch, rechts von dir ist Wasser, links von dir ist Wasser, aber unter deinen Füßen ist es trocken. Wie ist es, da durchzugehen?

– Wieso, ich geh da einfach durch. Dummdidumm...

Das ist gar nichts Besonderes, ich geh da einfach durch und singe vor mich hin.

– Ich find das komisch.

Hier durchzugehen, ist komisch. Komisch, weil...?

Weil das doch eigentlich gar nicht geht.

Es ist ein komisches Gefühl, etwas zu erleben, was allem widerspricht, was ich bisher kannte.

– Booh, das ist wie im Aquarium in Timmendorfer Strand. Lauter bunte Fische.

Das ist ein Blick in eine ganz fremde bunte Welt.

– Ich hab Angst, dass das Wasser wiederkommt.

Ich fühle mich gar nicht sicher, wer sagt denn, dass das Wasser wirklich stehen bleibt, bis wir alle durchgegangen sind.

– Was ist eigentlich, wenn Mose seine Hand runter nimmt?

Wir sind ja die ganze Zeit davon abhängig, dass Moses Hand oben bleibt.

Hast du Sorge, dass die Hand runtersinkt?

Ja, klar, das ist ja ganz schön anstrengend.

Ich weiß einfach nicht, ob seine Kraft reicht.

– Gott hat uns ja auch aus Ägypten geführt, da konnte er uns jetzt auch nicht einfach im Stich lassen!

Es war klar, dass Gott uns helfen wird, er hat uns aus Ägypten geführt, und dann wird er uns nicht anschließend umkommen lassen.

– Ich hab auch nicht geglaubt, dass er uns im Stich lässt.

Ich weiß, dass Gott hilft, wenn wir es wirklich brauchen.

Danke, Israelitin, Israelit.

Ich lese aus der Gütersloher Erzählbibel weiter: *Als die Verfolger mit ihren Pferden und Wagen mitten im Schilfmeer waren, kam das Wasser zurück und bedeckte sie alle. Nicht einer von ihnen blieb übrig. Die Israelitinnen und Israeliten sahen das vom anderen Ufer.*

Die Prophetin Miriam, die Schwester Aarons und Moses, nahm ihre Trommel in die Hand und tanzte allen voran. Ihr folgten die anderen Frauen. Und Miriam stimmte ein Lied für GOTT an und forderte alle auf: Singt ein Lied für GOTT! Sie ist groß und hat uns gerettet. Alle unsere Feinde hat sie ins Meer geworfen!

Und noch einmal bist du eine Israelitin, ein Israelit. Singst du auch ein Lied?

Was ist dir jetzt im Moment das Wichtigste?

– Super.

Das ist super. Super, weil...?

Wir sind gerettet!

Es ist ein großartiges Gefühl, gerettet zu sein.

– Das war ganz schön knapp.

Das hätte leicht auch anders ausgehen können und war überhaupt nicht selbstverständlich, dass es geklappt hat.

– Ich hatte auch Schiss.

Ich hatte ganz schön Angst dabei.

– Aber dass die Ägypter jetzt alle tot sind...

Ich denke an die Ägypter, die jetzt sterben mussten. Und wie findest du das?

Nicht so gut. Die hätten mal lieber umkehren sollen.

Mir tun die Ägypter Leid. Die hätten ja nicht gleich sterben müssen, es hätte auch gereicht, wenn sie einfach umgekehrt wären.

– Ich find's klasse, die können uns jetzt nix mehr tun.

Erst jetzt sind wir ganz sicher vor ihnen.

– Ich singe, lalala.

Ich singe ein Lied. Ich singe, weil...?

Weil es so schön ist, gerettet und sicher zu sein.

Es ist ein wunderbares Gefühl, wieder sicheren Boden unter den Füßen zu haben.

Vielen Dank, ihr Israeliten und Israelitinnen, dass ihr hier wart und uns erzählt habt, wie das damals gewesen sein könnte. Vielen Dank, liebe 4b, dafür, dass ihr den Menschen aus der Bibel eure Ideen und eure Stimmen geliehen habt. Ihr seid jetzt wieder ihr selbst. Und als ihr selbst hört ihr jetzt noch einmal die ganze Geschichte... (Ich lese die Geschichte noch einmal).

Ein Bibliolog mit Studentinnen und Studenten zur Begegnung zwischen Eva und der Schlange (Genesis 3,1–7)

In einem interdisziplinären Seminar mit einem Systematischen Theologen und mir als Praktischer Theologin haben wir uns mit dem Begriff „Sünde“ und mit seiner Bedeutung für das Leben von Menschen heute beschäftigt. Die nächste Sitzung beginne ich mit einem Bibliolog zu der Begegnung zwischen Eva und der Schlange, die in der Lutherübersetzung mit „Der Sündenfall“ überschrieben ist, in der aber der Begriff „Sünde“ nicht vorkommt.

Ich führe zunächst in den Ansatz des Bibliologs ein (Prolog):

Wir werden jetzt gemeinsam einen biblischen Text erkunden, der oft „der Sündenfall“ genannt wird. Sie kennen die Geschichte vermutlich alle: Es ist Genesis 3,1–7, in der eine Begegnung zwischen einer Schlange und einem Menschen stattfindet, die Folgen hat. Wir werden das mit einem Bibliolog tun, einem Zugang, der uns ermöglicht, den Text gemeinsam auszulegen. Konkret bedeutet das, dass ich die Geschichte an einigen Stellen anhalten und Sie bitten werde, in eine bestimmte Rolle zu schlüpfen. In dieser spreche ich Sie an und stelle Ihnen eine Frage, und Sie können antworten – wenn Sie mögen, auch laut. Geben Sie mir ein Handzeichen, wenn Sie etwas sagen möchten, ich komme dann zu Ihnen und gebe es noch einmal wieder, und vielleicht frage ich auch noch einmal nach. Bei allem, was Sie sagen, geht es nicht um besonders hoch stehende theologische Aussagen, sondern um Ihre persönlichen wertvollen Entdeckungen am Text, von denen uns jede bereichert. Selbstverständlich können Sie sich Ihre Antworten auch still für sich denken; spannender und lebendiger wird es aber, wenn wir viele unterschiedliche Äußerungen hören.

Nun geht es zum biblischen Text. Wir befinden uns im Garten Eden, den Gott mit der ganzen Schöpfung gemacht hat und der der Lebensraum der beiden ersten Menschen ist, einem Mann und einer Frau, von denen wir aus anderen Texten wissen, dass sie Adam und Eva genannt werden. Diese beiden leben gemeinsam mit diversen Tieren in dem Garten und ernähren sich von

dem, was der Garten an Früchten hervorbringt. Nur von dem einen Baum in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt, dass sie den nicht anrühren sollen, weil sie ansonsten sterben würden.

Was Eva, Adam und die Tiere normalerweise den ganzen Tag taten, wie ihr Tagesablauf aussah, erfahren wir nicht. Heute jedoch geschieht etwas Besonderes (ich schlage die Bibel auf und lese Gen 3,1–3): Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

Sie – Sie alle – sind die Frau, Eva. Eva, du antwortest der Schlange mit den Worten: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Wie sagst du diese Worte? Was beschäftigt dich dabei?

– Ich muss da etwas richtig stellen. Die Schlange hat das falsch verstanden. Da liegt ein Missverständnis bei der Schlange vor, und das muss ich aufklären.

– Die Schlange sagt genau das, worüber ich auch schon die ganze Zeit nachgedacht habe.

Die Schlange berührt meine ureigenen Gedanken. Das Verbot, von diesem Baum zu essen, beschäftigt mich auch schon ganz lange. Jetzt spricht es mal jemand aus. Wie ist das für dich, Eva, dass die Schlange das jetzt ausspricht?

Ich habe mich noch nicht getraut, das zu Ende zu denken, aber jetzt, wo sie es sagt...

Die Schlange traut sich, was ich mich bisher nicht getraut habe, und dadurch wird es auch bei mir konkreter.

– Ich frage mich, was die will.

Die Schlange fragt das nicht einfach so. Die will etwas – von mir? Will sie etwas von dir, Eva?

Immerhin spricht sie ausgerechnet mich an.

Das dürfte kein Zufall sein, dass sie gerade mich anspricht.

– Mir ist mulmig zumute.

Mir ist mulmig, weil...?

Bisher war alles so friedlich im Garten, alles so klar. Und jetzt bringt das jemand plötzlich durcheinander und will etwas von mir, das ich nicht soll.

Die Schlange stört meinen Frieden und die klaren Verhältnisse. Bisher hatte ich keine Konflikte zwischen dem, was ich will und was ich soll. Jetzt bekomme ich sie.

Danke, Eva. Wir gehen ein Stück weiter in der Geschichte (Gen 3,4–5): Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,